

Der Freiheitskämpfer: James Lynchehaun

An Freiheitskämpfern hat in Irland bekanntlich nie sonderlicher Mangel geherrscht, und es ist auch keineswegs die Ausnahme, wenn diese Helden in volkstümlichen Liedern besungen wurden. Insofern wäre **James Lynchehaun** noch gar nicht so eine Besonderheit. Aber er hat sogar noch mehr vorzuweisen. In Amerika im Exil, wohin er sich vor den bösen britischen Behörden geflüchtet hatte, wurde er vom Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten persönlich aufgesucht, was selbst für irische Rebellen keine kleine Ehre ist.

Und mehr noch: **James Lynchehaun** ist der Anlaß dafür, daß es noch heute im amerikanischen Rechtssystem ein Gesetz gibt, das die Auslieferung bestimmter Personen ans Ausland be- oder gar verhindert. Wenn wir das alles zusammennehmen, müssen wir wohl glauben, Lynchehaun sei unter den unzähligen irischen Freiheitskämpfern wahrhaft einer der größten gewesen. Und dennoch ist er wohl doch eindeutig ein Fall für unsere **ij**-Serie über irische Versager, Aufschneider und Knalltüten.



Für das ruhmvolle Nachleben eines Menschen in der volkstümlichen Überlieferung ist es bekanntlich immer am besten, wenn man allzu genaue Fakten über die fragliche Person nicht hat, wenn sich die Geschichten, die über sie im Schwange sind, widersprechen oder wenn es gar um Dinge geht, die niemand sich öffentlich auszusprechen getraut. Im Fall Lynchehaun ist von alldem etwas mit ihm Spiel. Seine Geschichte weist gewisse Lücken auf, ist in vielen Teilen nicht eindeutig belegt und dort, wo sie sich belegen läßt, mit so unangenehmen (um nicht zu sagen unappetitlichen) Details gesegnet, daß man darüber höchstens hinter vorgehaltener Hand mauscheln mag. Wohl nicht zuletzt deswegen ist Lynchehaun prädestiniert gewesen für Umdeutungen, phantasievolle Ergänzungen

und die schlichte Ausblendung von Tatsachen. Was am Ende dann dabei herauskam, läßt sich am besten mit einigen der Lieder belegen, die vorgeben, vom Schicksal des James Lynchehaun zu handeln. Im Westen Irlands, vor allem in der Gegend um Achill Island, sind diese Lieder heute noch bekannt. Eine Version geht so:

„I'm LYNCHHAUN, I'm LYNCHHAUN, | I am that very man | I'm LYNCHHAUN, I'm LYNCHHAUN, | let them catch me if they can. | The British forces can't do that, now since the chase began | Sure the people know where e'er I go that I am LYNCHHAUN. | Some years ago here in Mayo, they had a hunt before. | After years of trail they captured me on Achill's rugged shore. | Three hundred warriors on my track, sure many a mile they ran, | O'er barren ground before they found the famous LYNCHHAUN.“

Lynchehaun, das ist diesen Zeilen ohne große Mühe zu entnehmen, hat es geschafft, den Strafverfolgungsbehörden der englischen Besatzer



„Some years ago here in Mayo, we had a great outrage. | A lady's place in Achill was almost set ablaze. | The lady too was cruelly used and taken was the man. | To Castlebar Jail they did repair and bring brave LYNCHHAUN.“

etliche Schnippchen zu schlagen, und das mußte ihm in düsteren Zeiten der Unterdrückung Irlands durch den großen Bruder England natürlich etliche Sympathien eintragen. Nicht nur ist es Lynchehaun gelungen, sich ein Weilchen vor dem polizeilichen Zugriff zu verbergen – nein, als er dann doch geschnappt wurde, gelang ihm sogar noch die Flucht. Was braucht es mehr, um einen Helden aus dem Verfolgten zu machen?

Nun, eigentlich bräuchte es wohl noch eine patriotische Heldentat, die überhaupt erst den Anlaß zu besagter Strafverfolgung gegeben hätte. So eine Heldentat hat sich Lynchehaun selbst (und hat ihm auch der Ruhm bei Teilen der westirischen Bevölkerung) in der Tat angedichtet: er habe sich am Aufstand der geknechteten Iren gegen die englischen Großgrundbesitzer beteiligt und gegen seine hartherzige britische Herrin erhoben. Freilich läßt sogar eines der Loblieder, die auf diesen Helden gesungen wurden, durchblicken, daß an dieser Darstellung der Geschehnisse irgendwas faul sein könnte:

Wer also war dieser „brave Lynchehaun“ in Wirklichkeit? Spärlich sind die Fakten, die über sein frühes Leben bekannt sind. Der um 1860 geborene Lynchehaun muß der Sproß einer auf Achill Island ansässigen Familie gewesen sein und erhielt seine Ausbildung bei der Ordensbrüdern von Bunacurry auf der Insel. Nach Ende der Schulausbildung wechselte er ein Weilchen die Seiten (das war etwas, was er augenscheinlich recht gut konnte) und wurde selbst zum Schullehrer, nämlich in einer National School. Freilich fand er die Bezahlung ein bißchen kärglich, und um sie sich ein wenig aufzubessern, griff er kurzerhand zur Selbsthilfe in Form von Urkundenfälschung: er krakelte in amtlichen Unterlagen herum und notierte für sich selbst ein höheres Salär, als ihm zustand. Freilich kam das ziemlich schnell heraus, und Lynchehaun wurde aus dem Schuldienst entlassen.

Auf diese Weise einmal mit dem Gesetz in Konflikt gekommen, verzog er sich nach England (was nicht darauf hindeutet, daß er seine Urkundenfälschung als politischen Akt der Auflehnung gegen die Briten gemeint haben könnte) und wechselte dort wieder mal die Seiten. Er stieg nämlich bei der Polizei ein, als Beamter der Metropolitan Police Force von Manchester. Als Ordnungshüter scheint er sich freilich nicht wirklich dauerhaft und positiv hervorgetan zu haben, und so landete er nach diversen anderen Versuchen, irgendwo Fuß zu fassen, wieder da, wo er herkam: auf Achill Island.



Und an dieser Stelle seiner Geschichte tritt deren zweite Hauptfigur auf den Plan, nämlich die englische Grundbesitzergattin Agnes MacDonnell, die das frühere Jagd- und Lusthaus des Earl of Cavan auf Achill Island bewohnte, ein Big House, das heute unter dem Namen „The Valley House“ als Hostel geführt wird. Mrs.

MacDonnell lebte den größten Teil des Jahres allein in dem Haus, denn ihr Mann, der äußerst wohlhabende Anwalt John Randall MacDonnell, teilte die Liebe seiner Frau für die irische Provinz keineswegs und ließ sich von London aus nur selten hier im äußersten Westen blicken. Mrs. MacDonnell vertrieb sich die Zeit derweil mit weiten Spaziergängen oder ritt auf einem ihrer diversen Reitpferde auf Achill Island herum.



EINE VORNEHME FRAU war in jenen Zeiten natürlich nicht unbedingt dazu angetan, ein großes Haus und die Stallungen für mehrere Pferde allein zu versorgen, sondern HIELT SICH FÜR DIE ANFALLENDEN ARBEITEN PASSENDES DIENSTPERSONAL.

Der aus Manchester heimgekehrte arbeitslose James Lynchehaun wurde von Mrs. MacDonnell zu Beginn der 1890er Jahre als Reit- und Stallknecht angestellt. Was dann genau passierte und warum, ist leider nicht mehr so genau zu klären; man munkelt freilich, der Ex-Schulmeister und -Polizist habe sich in die gute Dame verguckt, was ja durchaus mal vorkommen kann. Es hat sich offenbar kein Bildnis von Agnes MacDonnell überliefert, aber alle Zeugenaussagen stimmen darin überein, daß sie eine „sehr attraktive Frau mit prächtigem rötlichen Haarschopf“ gewesen sei. Ihr Reitknecht Lynchehaun wiederum wurde von Mrs. MacDonnell später (vor Gericht) als „feiner, junger, starker, dunkler, tierisch aussehender Mann“ beschrieben – da kann, wer will, natürlich auch so was wie Fasziniertheit heraus hören, aber belegen läßt sich das nicht.

Was man weiß, ist, daß es aus irgendeinem nur den beiden Hauptbeteiligten bekannten Grund ein Zerwürfnis zwischen Mrs. MacDonnell und ihrem Reitknecht gegeben hat. Nach einer kurzweiligen Version hat Lynchehaun, ganz toll vor Liebe, seiner Herzensdame seine Gefühle gestanden und drehte dann durch, als diese Gefühle nicht erwidert wurden. Um einiges nüchterner liest sich die Variante, wonach dem Ex-Polizisten Lynchehaun sein Salär von 15 Pfund jährlich nicht ausreichte und er sich beschwer-

te. Auf jeden Fall kam es zum Krach, Lynchehaun wurde entlassen, ging gegen die Entlassung vor Gericht und sann auf Wiedergutmachung (oder vielleicht auch auf Rache für gekränkten Mannesstolz).



Was dann, AM SPÄTEN ABEND DES 6. OKTOBER 1894, passierte, ist freilich durch Zeugenaussagen, medizinische Gutachten und den folgenden Strafprozeß absolut verbürgt.

Mrs. MacDonnell war allein im Haus (von ihrem Hündchen namens Tip mal abgesehen), als draußen vor dem Haus „Feuer!“ gerufen wurde: die Stallungen ständen in Flammen, und ihr bestes Reitpferd, Lady Jane Grey, sei in akuter Gefahr. Mrs. MacDonnell rannte im Nachtwand zur Tür, wo als Retter in der Not kein anderer auftauchte als der gefeuerte Stallbursche James Lynchehaun (der, man ahnt es schon, das Feuer selbst gelegt hatte).

Statt nun aber, wie Mrs. MacDonnell gehofft haben mag, tatkräftig bei der Rettung von Haus, Stall und Pferden mitzuhelfen, fiel Lynchehaun brutal über seine ehemalige Herrin her. Er schlug ihr ein Auge aus, zertrümmerte ihr mit einem Stein die Schädeldecke, biß ihr wie rasend die Nase ab und zerfleischte ihr mit übelsten Stiefeltritten und einem hineingerammten Stechginster die Vagina. Der Untersuchungsbericht des Arztes, der die diversen Wunden in Augenschein nahm, wurde später vor Gericht verlesen und ist noch erhalten: er läßt keine Zweifel an der Brutalität und dem Tötungswillen Lynchehauns, und insbesondere die Verletzungen im Genitalbereich lassen natürlich den Schluß zu, daß der Antrieb zu dieser Wahnsinnstat wirklich, wie von etlichen Gerüchten behauptet, mit unglücklicher oder verschmähter Liebe zu tun haben könnte – der Täter hat sein Opfer regelrecht gepfählt.

Mrs. MacDonnell freilich überlebte die grausige Tat schwerverletzt. Zur Hälfte erblindet und mit einem künstlichen Nasenersatz kehrte sie später in ihr ausgebranntes (und wieder aufgebautes) Haus zurück und lebte noch fast dreißig Jahre auf Achill Island, tief verschleiert. Damit strafte sie sogar den Richter der Verhandlung Lügen, der über sie gesagt hatte:

„Das arme Wrack von einer Frau wird nur noch EIN PAAR WENIGE UND SCHLIMME JAHRE zu leben haben, so viel Mut und Kraft sie auch hatte.“

Die Geschichte von James Lynchehaun freilich beginnt nach seiner scheußlichen Tat erst richtig. Er floh natürlich, wurde aber schnell gefaßt und in Castlebar ins Gefängnis gesteckt, von wo aus er zu mehreren behördlichen Ortsterminen auf Achill Island transportiert wurde, jeweils bis Mulranny mit der Bahn und den Rest des Weges mit dem Pferdegespann. Beim vierten Mal, als er so vorgeführt werden sollte, gelang Lynchehaun trotz Handschellen und der Bewachung durch zwei bewaffnete Justizkräfte die Flucht, indem er einfach von dem Pferdewagen sprang und im einbrechenden Dunkel auf der Halbinsel Achill Sound, auf der er Verwandtschaft hatte, verschwand.



Mit dieser Flucht war nun aus dem brutalen Schwerverbrecher praktisch von einem Augenblick auf den nächsten ein Held geworden: wer vor den (natürlich britischen) Sicherheitskräften türmte, fand bei der irischen Bevölkerung allemal Sympathien. Mit dem Boot gelangte Lynchehaun nach Achill Island zurück und ließ sich von Freunden unter den Dielenbrettern ihres Hauses (nach einem anderen Bericht in einer geheimen Erdhöhle unter dem Kleiderschrank) verstecken. Hier lag er drei Monate lang verborgen, während nicht weniger als dreihundert bewaffnete Polizisten die ganze Insel durchkämmten. Behördlicherseits wurde eine Belohnung von 200 Pfund auf ihn ausgesetzt, und Mrs. MacDonnell tat aus ihrer eigenen Börse noch weitere 100 Pfund hinzu.

Der Lockruf des Geldes tat wie stets seine Wirkung; es fanden sich „Verräter“ (wir sind jetzt vollends beim Vokabular des Freiheitskampfes angelangt!), und der Flüchtige wurde ergriffen und im Marlborough Jail im britischen Wiltshire eingekerkert: verurteilt zu lebenslänglicher Haft wegen versuchten Mordes. Freilich gelang ihm von dort sieben Jahre später (inzwischen schreiben wir das Jahr 1902) erneut die Flucht, und diesmal auf Dauer. In Indianapolis jenseits des Atlantik wurde er zwar nach 82 Tagen wieder aufgegriffen, diesmal von den



amerikanischen Justizbehörden, aber die Versuche der Briten, Lynchehauns Auslieferung zu erwirken, schlugen fehl. In einer juristischen Auseinandersetzung, die bis vor den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten ging und als Auslieferungsfall „Edward VII von England gegen James Lynchehaun“ noch heute von Bedeutung für die Rechtsprechung der USA ist, wurde der Fast-Mörder als „politischer Flüchtling“ anerkannt. Er hatte erfolgreich geltend gemacht, seine Tat sei ein Akt der legitimen Auflehnung gegen die Knechtung durch die britischen Besatzer und Großgrundbesitzer gewesen.

Wolfe Tone und Robert Emmet genannt wurde. Der Höhepunkt des Ruhms war natürlich erreicht, als der damalige amerikanische Vizepräsident den rheumakranken Lynchehaun am Krankenbett besuchte und ihm bescheinigte, er sei in zwei Erdteilen als gerechter Kämpfer für die Freiheit der Unterdrückten aufgetreten – sein Rheumaleiden rühre ganz offensichtlich von den ungesunden Zuständen in den Gefängnissen der bösen Briten her. Den einzigen Knick in seiner Karriere als vermeintlicher Widerstandskämpfer erlitt Lynchehaun, als er bei einer öffentlichen Veranstaltung in Cleveland die Hand von Michael Davitt, dem Führer der Irish Republican Brotherhood, schütteln wollte, der

Mit dieser hochdubiosen Entscheidung machte die US-amerikanische Justiz Lynchehaun endgültig zu dem Helden und Freiheitskämpfer, der er bei Lichte besehen nun wirklich nie gewesen ist.

Besonders bei irischen Auswanderern in Amerika wurde er eine hochgeschätzte und umjubelte Persönlichkeit, die in einem Atemzug mit den großen Freiheitshelden

das aber ablehnte und ausrief: „Ich gebe keinem Mörder die Hand!“

Von Heimweh geplagt, soll JAMES LYNCHHAUN noch zweimal wieder auf Achill Island gewesen sein. 1907 erschien er dort in der offenbar funktionierenden Verkleidung ALS AMERIKANISCHER TOURIST

1918 dann gelang ihm die Verkleidung wohl weniger gut, und er wurde festgenommen. Über sein weiteres Schicksal ist praktisch nichts bekannt; gestorben sein soll er 1957 in Girvan in Schottland. Aber als was – als Held und Freiheitskämpfer?



Was und wer James Lynchehaun wirklich war, weiß eigentlich kaum jemand; folgenreicher ist wohl auch, was aus ihm gemacht wurde. Die irischen Patrioten des ausklingenden 19. Jahrhunderts machten aus ihm einen wackeren Streiter für das Recht der Unterdrückten auf Selbstbestimmung und Freiheit: und das bloß, weil Lynchehaun eine Frau



schwer mißhandelte und fast umbrachte. Am umfassendsten und klarsten richtiggestellt wurde das alles erst ein rundes Jahrhundert nach der Tat, in James Carneys Buch „The Playboy & the Yellow Lady“. Paradoerweise ist aber dieses nüchterne (und ernüchternde) Buch selbst der Ausgangspunkt für eine neue Verklärung geworden. Auf der Grundlage des Buches von Carney hat ein irisch-deutsches Filmteam unter Leitung des Regisseurs Cathal Black die Geschichte von James Lynchehaun und Agnes MacDonnell fiktionalisiert und daraus den (auch im deutschen Fernsehen gezeigten) Spielfilm „Love and Rage“ gemacht (siehe auch Paul F. Botheroyds „Irische Filmentdeckung“ im **ij**-Heft 3.01). In diesem Film wird

Lynchehaun wieder zu etwas, was er mit einiger Sicherheit nicht gewesen ist: zwar nicht mehr ein patriotischer Vorzeigeheld, aber dafür ein feuriger (wenn auch gewalttätiger) Liebhaber.

Und nicht vergessen werden darf, DAß DIE GANZE GRAUSIGE GESCHICHTE SCHON EINMAL ANREGEND GEWIRKT HAT, sogar schon zu Lebzeiten der Beteiligten.

Der Dramatiker John Millington Synge hat anläßlich eines Besuchs auf Achill Island im frü-

hen 20. Jahrhundert davon gehört und sich unter anderem durch diese Geschichte zu seinem berühmtesten Stück „The Playboy of the Western World“ inspirieren lassen. Die Zuschauer der Erstaufführung haben das sogleich erkannt, denn im Zuschauerraum erhoben sich die wütenden Rufe: „Lynchehaun, Lynchehaun!“ Bei Synge freilich geht es einfach um einen jungen Mann, der sich brüstet, seinen Vater umgebracht zu haben, und dafür bewundert wird; als sich herausstellt, daß der Vater doch noch lebt, wenden sich alle von dem Aufschneider ab, und er versucht, den versäumten Mord nachzuholen. Der Synge-Kenner David M. Kiely bemerkt in seiner Biographie des Dramatikers trocken: „James Lynchehaun war die Type Krimineller, die bei den Landbewohnern Irlands lange Zeit als Helden galten.“ Ein wahrer Held? Nun, dieser angebliche Freiheitsheld fällt wohl nicht einmal in die Kategorie „best of worst“, sondern ist schon „worst of worst“. Einer der schlimmsten Helden überhaupt.

Friedhelm Rathjen

